

Karlhans Frank: Etwas über Engel

bearbeitet von Prof. Dr. Wilfried Wittstruck, Universität Vechta

Hier gibt's das Gedicht

Karlhans Frank: Im Eigelb steckt der Igel. Gedichte für neugierige Kinder. Köln 2008: Boje Verlag, S. 58-59 (Wilfried Wittstruck: Weil Lachen fröhlich macht. Das Gedichte-Schnupperbuch, Köln 2011: Boje Verlag, S. 79-80).



Entdeckungen

Wissen wir nicht schon so viel über Engel? Religion, Kunst, Literatur sind seit Jahrhunderten Quellen unserer Vorstellungen. Wir kennen Schutzengel, Todesengel, den gefallenen Engel, den Engel als große Lichtgestalt oder Engel als Kosenamen für den geliebten Menschen. Viel, ja, aber glücklicherweise wissen wir nicht alles – allenfalls haben wir eine Ahnung, sonst wären es wohl auch keine Engel, wenn Menschen selbst ihre letzten Geheimnisse erklären könnten.

Und die Engel in Karlhans Franks Gedicht? Recht bescheiden kündigt sein Titel an, nur „etwas über Engel“ (also nicht: `noch etwas`) erzählen zu wollen. Ein wenig also, vielleicht nur Nebensächliches. Aber wortreich, nämlich über sechs Strophen mit vier Versen in Paarreimen geht dann doch alles an. Im

Ergebnis entsteht eine heitere Notiz, eher noch ist sie eine Plauderei über Engel, eine scharfsinnige Bemerkung zu ihrem Namen eingeschlossen.

Einerseits wird nichts Spektakuläres vermeldet. So oder ähnlich mag unser Bild von Engeln schon gewesen sein: Sie sind „schmal und wiegen fast nichts“ (V. 1), „nett“ (V. 3) und „niedlich“ (V. 6), „fair“ (V. 12). Andererseits: Wozu sie in der Lage sind, das ist nun doch hohe Kunst, fast möchte man sagen: große Performance! Denn Engel sind da und doch nicht zu sehen, scheint das Gedicht sagen zu wollen. Ganz winzig sind sie, zierlich, leben in einer einzigartigen, geradezu zauberhaften Wichtel-Welt. Und darum können sie auch virtuos und verwegen auf der Spitze eines Dorns balancieren. Das müssen sie wohl auch, sehr viele gibt es nämlich auf

kleinstem Raum: „eine Million“, „Tausende“, „Hunderte“ ... (Str. 1 und 2), ein regelrechtes „Gewimmel“ oder eben ein Wimmelbild.

Eine merkwürdige Unzugehörigkeit ist ihnen eigen – ein stetiges schwereloses Wandeln zwischen Himmel und Erde. Einerseits haben sie, sportlich-fröhlich, Olympische Spiele, sie spielen Fußball (natürlich mit einem Atom), und Weihnachten, da kommen sie ja auf die Erde, nehmen sich dazu ganz diskret eine Schneeflocke als zartes Reisetransportmittel und sind auf ihm in gemächlichem Tempo unterwegs. Was für ein Kontrast: da veranstalten sie ihr Sportfest, verhalten sich wie Menschen und leben doch - auf einem „Butterblumenblütenblatt“ - zugleich in einer Welt, wo sie die das menschliche Auge eigentlich nicht erreicht. Eigentlich, denn woher weiß das lyrische Ich das alles?

Wer genau liest, wird bemerken: von Seiten des Lesers ist alles ein Betrachten und Staunen; er sieht, aber hört so gut wie nichts, alles scheint geräuschlos vonstatten zu gehen auf diesen geselligen Veranstaltungen; alles hat seine Ordnung, wie übrigens die Strophen- und Reime – auch dort fällt nichts aus dem Rahmen.

Los geht's!

Das Gedicht wird den Schülern als Lückentext gegeben.*

1

In dem Gedicht sind einige Lücken zu füllen. Welches Wort könnte das passende sein?

V. 9

- Zeitungsblatt
- Butterblumenblütenblatt
- Rosenblatt
- Sägeblatt

V. 15

- Himmelswagen
- Schneeflocken
- Rentierschlitten
- Silbermöwen

Aber ganz ohne neue Erkenntnis bleiben wir nicht. Wer hat schon einmal daran gedacht zu fragen, warum der Engel eben Engel heißt. Außerirdisch mögen Engel schon sein, ihre Namen haben sie aber von den Menschen. Weshalb heißen sie nun aber so? Die Ableitung von 'angelus' (= der Bote) ist das Eine, sie ist hinreichend geläufig. Aber wenn es doch ganz anderes wäre? Das Gedicht nimmt eine kuriose sprachphilosophische Wendung. Wer so genügsam und höflich sich den Platz mit vielen anderen teilen kann („Doch nie entsteht ein Streit unter Engell“), den zeichnet eine besondere Eigenschaft aus. „Engel können ganz ohne Klagen/ mit Engelsgeduld Mengen Enge ertragen“ (V. 21-22), und sie tragen ihren Namen folglich zu Recht. Wäre es anders, so hießen sie ja „Weitel“ – eigentlich logisch, oder? Keineswegs ein Kalauer, sondern eine faszinierende sprachspielerische Idee, die dem elementaren Bedürfnis entspringt, in den Namen das Wesen der Dinge zu erkennen. Und schon hat das Gedicht angeregt, von der Betrachtung des Engel-Bildes zur Betrachtung der Wörter überzugehen. Wenn die Augen eine Pause brauchen, kann das Denken ja weitergehen ...

V. 25

Wenn du das fehlende Wort in der letzten Zeile richtig einsetzt, kannst du zeigen, ob du die Idee des Gedichts verstanden hast. Welches Wort ist also gesucht?

2

Beim Lesen des Gedichts entstehen viele Einzelbilder; alles zusammen wirkt wie ein Wimmelbild. Erstelle nach diesem Gedicht eine Collage „Etwas über Engel“ mit Ausschnitten aus Bildern und Postern, ergänzt mit deinen eigenen (Strich-)Zeichnungen und Texten.

Für den Anfang ... und besonders schwierig: Erstelle Zeichnungen zur ersten und zweiten

Strophe: „eine Million netter Engel“ auf einer Zeile des Gedichts oder „Tausende“ auf einem „einzigen Löwenzahnstängel“ oder „Hunderte“ auf einem „Rosendorn“. Wie mag das gehen?

3

Mit welchen Vergleichen lässt sich am besten zum Ausdruck bringen, dass Engel ganz, ganz klein sind? Ergänze fantasievoll und anschaulich:

- Engel sind so winzig, sie
- Engel sind noch kleiner als ...

4

Versuche schriftlich und möglichst knapp zu erklären, was das Gedicht meint, wenn es sagt, dass Engel „Weitel“ heißen müssten, hießen sie nicht Engel.

Experimente!

1

Das Gedicht gibt eine – nicht ganz ernst zu nehmende - Erklärung für das Wort „Engelsgeduld“. Versuche ähnliche witzige Erklärungen zu geben: weshalb heißt es wohl

- Engelstrompete
- Engelshaar
- Engelsgesicht
- Engelsmeer
- Engelszungen

2

Oft machen wir uns einen Spaß, um Tiernamen zu erklären: „Ein Pferd heißt Pferd, weil es auf der Erde fährt; ansonsten hieße es ja Pfluft.“ – Erfinde ähnliche Sprüche:

- eine Schabe heißt Schabe, weil sie ...
- eine Giraffe, ein Nashorn, Rabe, Regenwurm ...

Informiere dich anschließend mit Hilfe von Nachschlagewerken, weshalb diese Dinge so heißen.

Literatur und Links

Heinz Erhardt (Gedichte) – Jutta Bauer (Ill.): Ein Nasshorn und ein Trockenhorn. Oldenburg 2009: Lappan Verlag.

*Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird zur Bezugnahme auf Personen das generische Maskulinum verwendet; weibliche und männliche Personen sind stets in gleicher Weise gemeint.

<http://www.allitera.de/dbfiles/leseproben/3865201563.pdf>